

Wie man ein Militärbudget hochhält

Autor(en): **Day, Samuel H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **70 (1976)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-142567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Feinde nahm 1949 noch kein Ende, aber der Wahlspruch lautete fortan: «Yo banfa» — (wir haben einen Weg). Diesen Weg geht das heutige China, aber er ist nur unter äußerster Disziplin gangbar. Daher die Mahner, deren Maßnahmen und Stil offenbar auch den Gegebenheiten des Landes und der Zeit entsprechen müssen. Es wäre gut wenn der «Druck» überall nur durch «persuaders» ausgeübt würde.

Zensur gegenüber allem Ausländischen ist in China unter heutigen Umständen sicher angebracht. Hand aufs Herz: Was hat der Westen heute an geistigen Gütern zu bieten, die China in ruhiger Entwicklung nicht aus eigener Kraft erreichen kann? Und das Gemeine, mit der Geld-Unkultur des Westens Behaftete, das ohnehin überall leicht Eingang findet, sucht China sich eben auf diese Art vom Leib zu halten.

Bezeichnend ist doch die Frage, die zu stellen unser Chinabesucher sich gezwungen sieht: «Freiheit wozu?» (What is this freedom for?). Die ganze Ratlosigkeit des freiheitlich gesinnten Europäers liegt darin, Kann man es dem heutigen China verdenken, wenn es im Gebrauch, den der Westen von seiner viel gerühmten Freiheit gemacht hat, kein nachahmenswertes Beispiel sieht, und andere Wege gehen will?

Wie man ein Militärbudget hochhält

Dem «BAS» (Bulletin of the Atomic Scientists) von April dieses Jahres entnehmen wir einen Leitartikel seines Chefredaktors Samuel H. Day jun., wo er schildert, mit welchen Mitteln die amerikanische Aufrüstung in Gang gehalten wurde. Es ist kaum anzunehmen, daß sich die Dinge in der Sowjetunion wesentlich anders abspielen. Und bei uns? Red.

*

«Vor achteinhalb Jahren kündigte Präsident Johnsons Regierung Pläne für den Bau einer militärischen Anlage zur Abwehr von ferngesteuerten Raketen an (anti-ballistic missile installation). Das Abwehr-Zentrum in Grand Forks, Nord-Dakota, sollte die USA gegen einen chinesischen Angriff mit Interkontinental-Raketen verteidigen, einen Angriff den man für die mittleren 70er Jahre voraussagte. Sechs Jahre später, als sich die riesige neue Anlage der Vollendung näherte, stellte sich heraus, daß China doch keinen Stützpunkt für interkontinentale Raketen zu bauen sich anschickte. So kommt es, daß das Pentagon nun die neuerstellte Anlage wieder abreißt. Die Kosten für den amerikanischen Steuerzahler belaufen sich auf 5,9 Mia. Dollar.

Die Grand Forks-Investition ist vielleicht nicht ganz nutzlos gewesen, dient sie doch als wertvolle Illustration für die Gegenwart, als Beispiel, durch welches konkret und eindrücklich auf die Beziehung

zwischen den Kosten nationaler Verteidigungsausgaben und ihrem Nutzen hingewiesen werden kann. Als Illustration wirkt sie beim amerikanischen Publikum vielleicht wie eine Immunisierungsspritze gegen das um sich greifende Alarmgerede von einer «Erosion» amerikanischer Militärmacht.

Appelle zugunsten erhöhter Militärausgaben erscheinen etwa in der Form dringender Warnungen, wie sie der frühere Verteidigungsminister, James R. Schlesinger, für die Februar-Ausgabe der Zeitschrift «Fortune» schrieb:

«In einer Demokratie von der Art der USA ist die Aussenpolitik das Spiegelbild der Innenpolitik. Unsere inner-amerikanischen Sorgen und die politischen Streitigkeiten der letzten Jahre haben den Eindruck von mindestens einer amerikanischen Schwäche hinterlassen. Für einen großen Teil der Menschheit bleibt die Fortdauer amerikanischer Stärke die entscheidende Frage. Wie Amerika auf seine nicht beneidenswerte historische Bestimmung reagiert, davon wird der Zustand der internationalen Gemeinschaft im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts abhängen.

Viele haben sich schon die Frage überlegt, ob nicht ein lange dauernder Rückgang amerikanischer Macht auf das stete Absinken britischer Macht folgen wird. Mit Recht fürchten sie die Folgen, sollte das wirklich der Fall sein. Die andauernde Verschlechterung des militärischen Gleichgewichts würde die westliche Welt schließlich in eine Lage versetzen, in der ihre einzig realistische Außenpolitik entweder Rückzug oder Appeasement sein müßte».

Die Botschaft — von anderer Seite oft wiederholt — bedeutet demnach, daß sich schreckliche, wenn auch vage angedeutete, Folgen für die USA ergeben müssen, es sei denn, das militärische Gleichgewicht werde verbessert. Nichterfüllung der fatalen, historischen Bestimmung, der Welt in den nächsten fünfundzwanzig Jahren ihren Stempel aufzudrücken, hat ein dauerndes Absinken amerikanischer Macht, Rückzug und Appeasement im Gefolge. Die Lösung des Problems ist, wie es scheint, ganz eindeutig und präzise. Man erhöhe das diesjährige militärische Budget auf 100 Milliarden Dollar, und Sorge dafür, daß noch höhere militärische Ausgaben für die kommenden Jahre möglich sind. Das direkte Angriffsziel dieser Argumente ist nichts anderes als die Entspannungspolitik der USA der Sowjetunion gegenüber, eine Politik die als Bedrohung der Sicherheit Amerikas dargestellt wird.

Wenn sie auch etwas weniger grobschlächtig ist, so erinnert diese Sprache doch an die Rhetorik des Kalten Krieges, als die Amerikaner dazu überredet wurden, sozusagen unbeschränkte militärische Investitionen zu berappen, um «den Kommunismus zu stoppen», einmal

in Westeuropa, dann in Indochina und dem Rest der «freien Welt». Kosten dieser Bemühung waren zwei Kriege, nahezu eine Million amerikanischer und nicht-amerikanischer Toter, Hunderte von Milliarden Dollar Kriegsausgaben, mehrere Krisen, die haarscharf an einem 3. Weltkrieg vorbeiführten, weiter eine deutliche Minderung der Freiheit in der «freien Welt», und ein ausgesprochener Verlust an nationaler Sicherheit, werde sie nun an nuklearer Ueberlegenheit gemessen, oder an einem Gefühl nationalen Selbstvertrauens und Zukunftsglaubens. Der Nutzen, wie Schlesinger es ausdrücken dürfte, lag in der Erfüllung der amerikanischen historischen Bestimmung im 3. Viertel des 20. Jahrhunderts.

Bevor Amerikaner für weitere fünfundzwanzig Jahre eine Verpflichtung eingehen, (sign up), wozu sie aufgefordert werden, gerade von den Leuten, welchen selbst die ersten zögernden Schritte auf eine bloße Nicht-Eskalation zu viel sind; bevor sie unterschreiben, sagen wir, tun sie gut daran, zu überlegen, was die voraussichtlichen Kosten und der Nutzen sein werden. Die Kosten militärischer Investitionen der Vergangenheit und Gegenwart sind leicht zu berechnen in Form von Ausgaben und Errungenschaften, auf die man wird verzichten müssen, auf den Gebieten öffentlicher Gesundheit und Erziehung z. B. in Umweltschutz, Energieproduktion und -erhaltung, Erneuerung von Siedlungen und einer Menge anderer Programme, die alle in der Richtung einer Erhöhung nationaler Lebensqualität gehen. Was wäre der Nutzen genau betrachtet? Die Organisatoren eines amerikanischen Imperialismus sollen ihre Sache nicht in allgemeinen Phrasen, sondern im Detail konkret darlegen.

Inzwischen ist das kleine aber lehrreiche Exempel des Grand Forks Vorfalles sicher der Erinnerung wert. Dort war es also wo die Vereinigten Staaten acht Jahre lang buchstäblich 5,9 Milliarden Dollar verlockten.

Die BRD als Partner der NATO

MRCA und Fregatte 122: Zeichen aggressiver Politik

Die Entscheidung ist gefallen: das Mehrzweckkampfflugzeug MRCA, offiziell als «Panavia 200» bezeichnet, geht in Serie. Trotz vieler Proteste und Bedenken wird dieses Projekt, über das nahezu ein Jahrzehnt lang diskutiert wurde, in seinen gigantischen Ausmaßen realisiert. Helmut Schmidt sprach noch als Verteidigungsminister emphatisch davon, es sei «das größte technologische Projekt seit Christi Geburt».

Zur gleichen Zeit wird für die Bundesmarine ein neues Waffen-